

Glaube, Hoffnung und Liebe als Fundament einer tragfähigen Gemeinschaft – Predigt über 1. Kor 13,13

Link zur Video-Aufzeichnung der Predigt:

<https://www.youtube.com/watch?v=zBPZlIN4X28>

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Dreiheit; die größte aber von diesen ist die Liebe“ (1. Kor 13,13).

Gliederung:

1. Der Glaube als Fundament
2. Die Hoffnung als Lebensausrichtung
3. Die Liebe als Tragfähigkeit

Einleitung

In der jüdischen Mischna (Teil vom Talmud) lesen wir, dass Schimon der Gerechte folgende Aussage gemacht hat: „Auf drei Dingen steht die Welt: Auf der Tora [dem Torastudium] und auf der Arbeit/dem [Opfer-]Dienst und auf den Gnadenerweisen [d. h. auf dem Almosengeben].“ Auch der Apostel Paulus spricht in 1. Kor 13,13 von einer „Dreiheit“. Dabei geht es um die Frage, was für eine christliche Glaubensgemeinschaft grundlegend ist, woran wirkliches geistliches Leben sichtbar wird. Paulus nennt drei Qualitäten, die das gesamte Leben der Christen prägen sollten: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Heute suchen wir Antworten auf die

Frage, wie diese geistlichen Qualitäten unsere Gegenwart und Zukunft prägen sollen.

1. Der Glaube als Fundament

Der Glaube ist die Grundlage für unser persönliches Leben und unser Leben als Gemeinschaft, weil er uns die Beziehung zu Gott und damit auch das Schöpfen aus der unerschöpflichen Quelle Gottes ermöglicht. Mit „**Glauben**“ beschreibt Paulus den Inhalt des Christentums bzw. des christlichen Lebens (vgl. Gal 2,20). Damit bezieht er sich auf das Leben aus der Quelle Gottes. Wie?

Das Wort „Glaube“ heißt in der Bibel in seiner Grundbedeutung „sich (in Gott und seinem Wort) festmachen“ bzw. „sich (von Gott und seiner Zuverlässigkeit) überzeugen/gewinnen lassen“. Die Grundlage dafür ist die Treue und Zuverlässigkeit Gottes. Gott ist zuverlässig in seinem Handeln, aber auch in seinem Reden, in seinem Wort, der Bibel.

Gott hat den Menschen seinen Plan mit seiner Schöpfung in seinem Wort mitgeteilt. Gottes Absicht bei seiner Schöpfung des Menschen war die ungestörte Gemeinschaft mit den Menschen. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott sollte der Mensch leben und so Gottes Stellvertreter auf der Erde sein. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott sollte eine harmonische, gesegnete Gemeinschaft unter den Menschen entstehen. Der Mensch sollte die ganze Fülle des göttlichen Segens genießen können.

Leider aber hat der Mensch diese bevorzugte Gemeinschaft mit Gott verlassen. Er hat Gott nicht vertraut. Mit

Satan fing er an, Gottes Wort in Frage zu stellen. Er dachte, durch den Ungehorsam habe er vielleicht mehr vom Leben. Was geschah? Leid und Schmerzen kamen über ihn. Seitdem sucht der Mensch das Heil auf eigenem Weg zu erlangen, in der Regel sogar auf einem religiösen Weg. Das bleibt aber ein ständiges Suchen, solange er nicht das Heil von Gott empfängt und ausschließlich Gott vertraut, dass Er ihm dieses Heil und die Fülle für sein Leben schenken will.

Gott bietet uns sein Heil und seine Liebe in Jesus Christus an. Durch ihn ist Gottes Liebe ganz besonders sichtbar geworden. Weil Jesus für uns von Gott gerichtet und für unsere Sünden bestraft wurde, dürfen wir die Vergebung der Sünden als unverdientes Geschenk annehmen. Durch den Glauben an und das Vertrauen auf Jesu Erlösungswerk werden wir Kinder Gottes.

Der Glaube hört aber nicht auf, nachdem wir diesen Schritt gemacht haben. Er ist eine ständige Quelle für den Christen. Der Christ klammert sich immer wieder neu an das Wort Gottes. Er lebt im festen Vertrauen auf Gott, dass Gott ihm die Sünden immer wieder vergibt, dass Gott ihn trotz Fehler und Schwächen liebt. Er weiß, dass Gott allein der Sinnlosigkeit seines Lebens ein Ende machen und sein Leben erfüllen kann.

Für uns als Christen bedeutet dieser Glaube, dass wir unser Leben immer wieder neu nach dem Wort Gottes ausrichten und dass wir in schwierigen Zeiten aus Gott und seinem Wort Trost und Kraft schöpfen.

Dieser Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber bringt den Nachfolgern Jesu rein äußerlich keine großen Vorteile mit sich, vielmehr oft viele Nachteile wie Verfolgung und Tod. Viele haben das schon erlebt. Aber selbst im Tod blieben sie dem Wort Gottes gegenüber gehorsam.

Heute stellt sich uns ganz neu die Frage, wie unser Glaube unser persönliches Leben und das Leben unserer christlichen Gemeinschaft prägt bzw. prägen soll. Zuerst stellt sich die Frage, ob wir nur in der christlichen Gemeinde sind, weil das für uns Vorteile mit sich bringt, oder habe ich durch den Glauben an Jesus Christus und sein Erlösungswerk mein ganzes Leben ihm anvertraut, wie Paulus in Gal 2,20 schreibt: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir. Denn war ich jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben/Vertrauen an/auf den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“? Und in Phil 1,21 ergänzt er: „Christus ist der Inbegriff meines Lebens ...“

Lassen wir Jesus Christus und sein Wort der Mittelpunkt unseres persönlichen und gemeinsamen Lebens sein! Es wäre falsch zu denken, dann würde man keine Probleme mehr haben. Aber wir haben dann einen festen Halt in Jesus Christus, wie der Baum, der tiefe Wurzeln hat und trotz Sturm fest bleibt und trotz Trockenheit grünt.

So wird der Christ nicht nur vom Glauben geprägt, sondern auch von der Hoffnung, weil er weiß, dass die gegenwärtigen Schwierigkeiten nicht das letzte sind, dass es eine bessere Zukunft gibt und dass er durch den Glauben an Jesus auf der Seite des Siegers ist.

2. Die Hoffnung als Lebensausrichtung

Wenn das Neue Testament von „**Hoffnung**“ spricht, dann bezieht es sich vor allem auf die Erwartung der Christen, nach dem irdischen Leben bei Gott in der ewigen Herrlichkeit zu sein. Jesus Christus ist der Inhalt dieser Hoffnung, weil er von den Toten auferstanden und Sieger über Tod und Sünde ist.

Diese Hoffnung, dessen Grundlage der Glaube an das Erlösungswerk Jesu ist, prägt das gesamte Leben der Christen. Weil sie diese Hoffnung haben, leben sie nicht nach dem Motto: „Lasst uns essen und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot!“ Sie suchen, in allem Gott zu gefallen und den Sieg Jesu über die Sünde in Anspruch zu nehmen, weil sie einmal in seiner heiligen Gegenwart leben werden (vgl. 1. Joh 3,1-3).

Das höchste Ziel ist also nicht die egoistische Selbstverwirklichung in diesem Leben, sondern dass wir Jesus immer ähnlicher werden und schließlich ewig mit ihm leben. Wir erleben die geistliche Gemeinschaft in der christlichen Gemeinde und in der Familie jetzt schon als Vorschatten der ewigen Gemeinschaft mit Gott. Dabei wissen wir aber, dass sie immer nur ein Vorschatten bleiben kann. Wir sehen jetzt noch nicht von Angesicht zu Angesicht, schreibt Paulus (1. Kor 13,12). Wir leben also noch nicht in der Vollendung.

Diese Hoffnung ist keine ungewisse Erwartung, sondern eine Gewissheit, die allerdings erst in Zukunft Wirklichkeit werden wird. Eine Gewissheit, die weiß, dass das

Leben auch des Christen in dieser Welt immer unvollkommen bleiben wird. Wer diese Gewissheit hat, wird mit den eigenen Schwächen geduldiger umgehen, aber auch mit den Schwächen des anderen. Der Christ ist nicht vollkommen, aber er ist auf dem Weg zur Vollkommenheit.

Uns stellt sich heute die Frage, was unser Leben am meisten prägt, worin unsere Werte bestehen. Sind das irdische, materialistische Werte, die sich nur auf dieses Leben beziehen? Ist es mein erstes Bestreben, möglichst reich und in diesem Leben glücklich zu sein? Verfolgte Christen leben von der Zukunftserwartung und für die Zukunft. Sie haben die Gewissheit, dass dieses Leben und das damit verbundene Glück nicht das Höchste ist. Als Christen erwarten wir das kommende Reich Gottes und die ewige Gemeinschaft bei Gott. Alles, was uns diesem Ziel näher führt, ist deshalb wertvoller und wichtiger als das Vergängliche dieser Welt. Lasst uns deshalb diesen Tag nützen, um zu prüfen, worin unsere Werte bestehen!

Wenn wir in der biblischen Hoffnung leben, in der Gewissheit, dass dieses Leben eine Zeit der Vorbereitung für die Ewigkeit ist, wird das zumindest zwei wichtige Folgen haben. Erstens werden wir uns ständig von Gott reinigen und uns auf die ewige Gemeinschaft mit Gott vorbereiten lassen. Wir werden Sünden also nicht gleichgültig nehmen, sondern vielmehr durch den Glauben, durch das Vertrauen auf Jesu Sieg über die Sünde diesen Sieg in Anspruch nehmen. Zweitens werden wir unser

ganzes Leben dafür einsetzen, dass die Gemeinde Jesu gebaut wird. Unser ganzes Leben ist eine Gabe Gottes, womit wir ihm und seiner Gemeinde dienen sollen. Meine wichtigste Frage als Christ, der ich in der biblischen Hoffnung leben, ist nicht, wie ich reich und immer reicher werde, sondern wie ich mein Geld und meine Fähigkeiten einsetzen kann, damit Gott verherrlicht und seine Gemeinde gebaut werden kann.

Wie dringend wird unser Land in Zukunft christliche Gemeinden brauchen, die sich dem sündhaften Leben nicht anpassen, die nicht korrupt sind. Nachfolger Jesu, die die Sünde ernst nehmen und gegen sie ankämpfen. Aber auch Gemeinden, die ihren göttlichen Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus, den Sieg Jesu über die Sünde und die Vergebung der Sünden, verkünden.

Die biblische Zukunftshoffnung will also unser gegenwärtiges Leben prägen. Wir wissen, dass es mit Gott, der unsere Hoffnung ist, für jedes Problem eine Lösung gibt. Auf der anderen Seite leben wir nicht in einer egoistischen Selbstverwirklichung. Das höchste Ziel ist nicht unser Recht, sondern der Friede Christi, der durch die gegenseitige Liebe bestimmt wird.

3. Die Liebe als Tragfähigkeit

Das ganze Kapitel 1. Kor 13 führt aus, was wahre Liebe und damit geistliches Leben überhaupt ist. Es ist kein Zufall, dass dieses Kapitel zwischen zwei Kapiteln steht, die von den „Gnadengaben“ (d. h. Fähigkeiten für den Dienst im Reich Gottes) handeln. Warum?

Die Korinther meinten damals, durch ihre vermeintliche Gotteserkenntnis besonders geistlich zu sein. Sie meinten, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen keine Auswirkungen auf das geistliche Leben hätten. Hauptsache sie hätten die Gotteserkenntnis. Was mit den Geschwistern im Glauben geschieht, war ihnen egal. Was hier unter Gotteserkenntnis verstanden wird, ist ungefähr dasselbe, was die Griechen auch als *Eros* (leider auch mit „Liebe“ übersetzt!) bezeichnet haben. Das ist ein egoistisches Streben nach Selbstverwirklichung, wobei der Mitmensch und selbst Gott nur als Mittel zum Zweck gebraucht wird.

Sie hatten also *Eros* mit der wahren Gotteserkenntnis verwechselt. Dadurch waren sie sehr stolz und aufgeblasen. Sie hatten die wahre Gotteserkenntnis mit einer heidnischen Gotteserkenntnis verwechselt.

Gott erkennen heißt in der Bibel, Gott in seinem Wesen zu begegnen und erfahren. Gottes Wesen aber ist nicht *Eros* (wie es bei den Göttern der Griechen der Fall war), sondern *Agape*, d. h. eine Liebe, die für den Nächsten da ist, eine sich selbst schenkende Liebe (vgl. 1. Joh 4,8.16). Gott liebt uns, und zwar alle Menschen, ohne dass wir uns diese Liebe verdienen können. Durch den Glauben können wir sie annehmen. Wer diesem Gott wirklich begegnet ist und mit ihm Gemeinschaft hat, der wird befähigt, seinen Nächsten auch so zu lieben.

Wahre Geistlichkeit zeigt sich also dadurch, dass uns der Nächste wichtiger ist als wir selbst. Die Liebe, die durch den Heiligen Geist bei der Wiedergeburt in unser Leben

gekommen ist (vgl. Röm 5,5), sucht das Wohl des Nächsten, nicht die Selbstverwirklichung. Vielmehr sind wir dann bereit, auf eigene Vorteile zu verzichten, um dem anderen zu helfen. Lieben, wie Gott liebt, ist also nur dann möglich, wenn wir als Christen, d. h. unser Ich, täglich neu mit Christen sterben, unseren Egoismus aufgeben und den Heiligen Geist in unserem Leben wirken lassen (vgl. 2. Kor 4,10f.). Durch diese Liebe zu den Mitchristen wird sichtbar, dass wirkliches geistliches Leben in der Gemeinde vorhanden ist.

Jesus sagt, dass die Liebe in der Endzeit in vielen erkalten wird (Mt 24,12). Diese Liebe wird kalt, wenn unsere Beziehung zu Gott lau wird, wenn wir als Christen gleichgültig werden. Grundlage für unsere Liebe ist die Liebe Gottes zu uns, die es uns möglich macht, Gott und auch den Nächsten zu lieben. Diese Liebe Gottes macht uns auch fähig, sogar unsere Feinde zu lieben. Ein Beispiel aus der Geschichte der Täufer:

„Im Jahr 1569 erfuhr ein frommer Bruder mit Namen Dirk Willem aus Asperen in Holland, dass Beamte ihn in seinem Haus verhaften wollten. Er floh durch die Hintertür, und die Beamten folgten ihm. Er kam an einen zugefrorenen Kanal und wagte es, über das Eis zu fliehen. Er kam wohlbehalten hinüber, aber der Beamte, der ihm folgte, brach ein und wäre in dem eisigen Wasser umgekommen, wenn nicht Dirk in wahren Mitleid umgewandt und ihm ans Land geholfen hät-

te. Es wurde ihm übel gedankt: Er wurde als täuferischer Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt.“¹

An der göttlichen Liebe, der *Apape* zu den Mitchristen und Mitmenschen, zeigt sich, ob wir in der christlichen Gemeinde nur äußerlich dabei sind, ob Christus wirklich unser Leben bestimmt. Diese göttliche Liebe können wir nicht einfach als Mitläufer weitergeben. Sie entspringt einer bewussten täglichen Gemeinschaft mit Gott. Sie allein befähigt Menschen, selbst bis in den Tod Christus treu zu sein. Nur dann, wenn wir uns ständig neu von dieser göttlichen Liebe erfüllen lassen, werden wir auch in Zukunft fähig sein, Gemeinde Jesu im neutestamentlichen Sinn zu sein. Deshalb nennt Paulus die Liebe die Größte der drei geistlichen Qualitäten, die er aufführt und die das gesamte Leben der Christen prägen sollen: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“

Internet-Links

www.jacob-thiessen.ch

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel/videos>

¹ J. C. Wenger, Die Täuferbewegung, Eine kurze Einführung in ihre Geschichte und Lehre, Wuppertal/Kassel: Oncken, 1984, S. 107.